



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Die Serezaner.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Die Serezaner.

In sonst gut unterrichteten Kreisen fand ich nur zu häufig die irrige Meinung verbreitet, die Serezaner, welche sich unter Ban Jellachis Fahnen seit dem Sturm auf Wien und in den ungarischen Wirren einen Namen gemacht, seien ein eigener Stamm irgend einer südslavischen Nation oder doch wenigstens die militärische Organisation eines bestimmten Distrikts der Militärgrenze. Man hat sie gern mit Isolani's Schaaren im 30jährigen und mit den Panduren im siebenjährigen Kriege verglichen und von diesen hergeleitet. Mit den letzteren haben sie wenigstens den rothen Mantel und die Bewaffnung gemeinsam, sonst ist keine historische Verbindung zwischen ihnen und den früheren Corps nachzuweisen. Das wilde, verwegene Corps des Grafen Isolani, eines gebornen Friaulers, bestand aus der von den Landständen des Königreichs Kroatien dem Kaiser Ferdinand II. zu Hilfe geschickten kroatischen Massalinsurrection. Die Panduren\*) dagegen waren ein bloßes Freicorps, welches der in Slavonien stark begüterte Major Franz Freiherr v. der Trenk der hartbedrängten Kaiserin Maria Theresia gegen Preußens Friedrich II. zuführte, das in der Folge zu einer großen Masse erwuchs, aber bald nach dem Sturze seines berühmten Führers bei der Beendigung der Kriege mit Preußen seiner Auflösung nicht entgegenging. Die Serezaner sind ein Gensdarmarie oder Elitecorps, welches aus folgenden sechs, den Einfällen türkischer Räuberhorden von jeher am meisten ausgesetzten k. k. Grenzregimentern: dem ersten und zweiten Banal-, dem Dculiner-, Ottogzauer-, Szluiner- und Kiskaner-Regiment ausgehoben wird. Die übrigen zwei kroatischen Grenzregimenter (des Warasdin-Kreuzer und Banasdin-St. Georger) und die ganze slavonische, banater und siebenbürgische Militärgrenze haben keine Serezaner. Dieselben gehören demnach sämtlich der kroatischen Nationalität an. In der letzten Zeit hat sich in Dalmatien, auf den Wunsch des Banus ein neues Serezanercorps gebildet, welches wohl bis auf 2000 Mann erhöht werden dürfte; die dalmatinischen Serezaner sollen jedoch nur theilweise die eigenthümliche, bunte Tracht der kroatischen Serezaner erhalten (wahrscheinlich bloß die Elitecompagnie), das Gros derselben wird die Uniformen der k. k. Feldjäger tragen. Die Benennung „Serezaner“ selbst wird von dem illyrischen Worte Serez hergeleitet, welches etwa „Rotte“ — „Haufen“ bedeutet. Die erste Errichtung der Serezanerabtheilungen in der kroatischen Grenze geschah

\*) Gegenwärtig nennt man in Kroatien und Slavonien die Gerichtsdiener und die Polizeimannschaft der Comitate und Stadtgerichte, ferner die bewaffneten Leibdiener der Edelleute „Panduren.“

vor etwa dreißig oder vierzig Jahren und ist zumeist das Werk des k. k. Commandanten General Grafen Gjulay. Sie haben bis zu Jellachichs kühnem Zuge nach Ungarn im September vorigen Jahres als eigenes Corps noch mit keinem andern Feinde gekämpft, als mit ihren unruhigen bosnischen und arnautischen Nachbarn, deren wiederholte räuberische Einfälle sie zu öftern Malen tapfer zurückgeworfen hatten. Sie waren bis dahin ihrer ursprünglichen Bestimmung und Einrichtung nach lediglich zum Gensdarmeriedienst im Innern und zur Besetzung der gefährlichsten Posten am äußersten Grenzlordon verwendet worden.

Jellachich bewies, noch ehe er Ban ward, eine große Vorliebe für diese verwegene Truppengattung; er hatte ihre Bravour im Kampf als Stabsoffizier der Banalgrenze aus eigener Erfahrung kennen gelernt, ein Sergeant der Serezaner hatte ihm in einem Gefecht mit bosnischen Horden das Leben gerettet. Als im März vorigen Jahres Jellachich zum Entsetzen vieler k. k. Stabsoffiziere vom Obristen zum Banus und Generalcommandanten ernannt wurde, äußerte sich die Freude darüber nirgend lebhafter und enthusiastischer als in der kroatischen Militärgränze, welche den Landtag zu Agram damals das erste Mal mit Abgeordneten beschickte. Unter den Abgeordneten befanden sich mehrere Serezaner, welche eine ganz besondere Anhänglichkeit zur Person des neuen, populären Banus zeigten. Als man in Kroatien erfuhr, Jellachich sei in Anspruch seiner Würde entsetzt und vom Kaiser als Hochverräther erklärt, zogen sie ihre Messer und frugen mit blitzendem Auge: Wie weit kanu der Weg bis Anspruch sein? Wo liegt das Loch? Wir wollen hin, wir befreien unseren Ban aus seinem Gefängniß, so uns Gott helfe! — Welcher Jubel, als der Ban bald darauf in Agram einritt! — Auf dem kroatischen Landtage hatte man schon zu Anfang Juli laut und offen vom bewaffneten Widerstande gegen Ungarn gesprochen und in öffentlicher Sitzung Sammlungen zur Bestreitung der Kosten für den Kampf mit den Magyaren angestellt. Kriegsrüstungen wurden getroffen, allein der Mobilstand der kroatischen Grenze drohte zu einem solchen Unternehmen nicht auszureichen, weil fast die Hälfte jeden Regiments in Italien unter Radetzky's Feldherrnstab focht und der größere Theil der slavonischen Grenzregimenter noch zwischen dem damals legitimistisch erscheinenden magyarischen Ministerium und dem allbeliebten, allein vom Hof abandonirten Banus der treuen Schwesternation schwankte, weshalb auf Slavonien noch nicht mit voller Sicherheit zu rechnen war. Unter solchen Umständen machte Jellachich die Serezanerabtheilungen mobil und ließ sie in Agram und Warasdin zur Garnison eintücken. Im Juli und August begleitete stets eine treuergebene Leibwache von zwölf bis zwanzig Serezanern den Ban auf seinen zahlreichen, nicht gefahrlosen Kreuz- und Duerzügen durch Kroatien, Slavonien und Syrmien, die er theils machte, um sich des Volks für seine im Interesse des Kaiserhauses und der Nation zu beginnenden Unternehmungen zu versichern, theils um mit dem zum k. k. Commissär und Vermittler zwischen Ungarn und Kroatien bestellten J. M. L. Baron von

Grabowski\*) zu conferiren. Im August standen die Serezaner mit einigen andern Truppen längs der Drave, die kroatische Grenze gegen Ungarn zu bewachen; am 12. September als das Corps des Banus zuerst den ungarischen Boden jenseit der Drave und Mur feindlich betrat, bildeten Serezaner die Avantgarde. Welche Dienste sie dem Banus bei seinem Zuge in Ungarn, namentlich bei Bepolje, dann beim Sturm auf Wien und in dem gegenwärtigen Kriege geleistet, ist im Bösen und Guten Jedermann bekannt. Sie sind die Blüthe der kroatischen Regimenter, ausdauernd in jeder Strapaze, im Kampfe behend, kühn und schnell eragirt, überall sah man sie an den gefährlichsten Posten und fast jedesmal siegreich; freilich kam ihnen anfänglich das Ungewohnte, Wildkriegerische und Erschreckende der Erscheinung sehr zu statten. Auch bildete sich bei denselben frühzeitig Corpsgeist und Selbstvertrauen in einem beträchtlichen Grade aus. Neben diesen Tugenden haben sich auch ihre kleinen menschlichen Schwächen berühmt gemacht. Wenn sich die Serezaner bei ihrem ersten Erscheinen auf dem Kriegsschauplatz trotz der von den Offizieren des Banus streng gehandhabten Mannszucht, nicht selten exzessiv zeigten und einer übermäßigen Neigung zum Plündern gern Gehör gaben, muß man dies mit ihrer genauen Bekanntschaft mit den Sitten und der Kriegführung ihrer bosnischen und türkischen Nachbarn und dem Verkehr mit diesen wilden barbarischen Menschen einigermaßen entschuldigen. Beim Zuge nach Ungarn erhielten sie ihren ersten, gleich der übrigen Mannschaft nationell gekleideten Offizier in der Person eines Veters des Ban, des Freiherrn Albert Zellachich de Buzim. Früher standen sie unter dem Commando der betreffenden k. k. Grenzoffiziere, nur die Einrichtung der untern Chargen war eine eigenthümliche; ihre Corporale, welche meist deutsch zu lesen und zu schreiben wissen, heißen nach türkischer Weise Harambassa's, die Feldwebel Oberbassa's. Beide Sergeanten tragen als Unteroffiziersauszeichnung gelbseidene Portepés, welche sie in Ermangelung des Säbels um den Beingriff ihres Handezar's schlingen, außerdem pflegt der Oberbassa meist eine reich verzierte Kappe und einen rothen, pelzverbräunten, nach Husarenweise zugeschnittenen Dolman zu tragen. Die Kleidung der Mannschaft besteht aus einer rothen oder blauen Tuchweste mit zahlreichen weißmetallnen Knöpfen, meist recht zierlich ausgenäht, einer rothen Kappe mit langer Quaste und einem langen rothen Mantel aus grobem Tuche, mit einer weiten, durch Schnürbänder zusammengehaltenen Kapuze. An den Füßen haben sie buntfarbene, wollene Fußsocken und eine Art Sandalen (Spanken), aus roher Dachsenhaut, mit dünnen Riemen oder gedrehten Darmschnüren um die Knöchel befestigt. Im

\*) Damals Festungscommandant von Peterwardein und commandirender General in Slavonien, ein erfahrener, mit einer Menge von Orden gezierter Militär, welcher in der östreichischen Armee ehemals mit großer Auszeichnung gewirkt hat; jetzt wegen Begünstigung der ungarischen Bewegung durch Errichtung der Honvedbataillone vom k. k. Kriegsgericht zum Tode verurtheilt ist.

Sommer gehen sie sämmtlich in bloßen Hemdärmeln und weiten, weißen, unten gefranzten Leinenbeinkleidern; im Winter dagegen ziehen sie entweder enge, bis an die Knöchel gehende Tuchhosen oder derlei etwas weitere, nach türkischer Manier zugeschnittene (Dunje), dann grobtuchne, meist braune Fäcken an. Die Bewaffnung des Serezaners besteht in zwei langen Pistolen, einem türkischen Messer (Handezar) und einer langen, sehr sicher schießenden Flinte, erstere werden sammt der Munition in einem breiten, ledernen Leibgürtel geführt, die Flinte hängt über den Rücken.

Auf seine Schießwaffen, bei denen er gleich dem Türken und Serben dem Feuersteinschloß vor jeder andern Einrichtung den Vorzug gibt, verwendet der Serezaner die größte Sorgfalt, sie sind sein größter Schatz, oft ein Erbstück mehrerer Generationen, oft eine selbstgewonnene Türkenbeute. Mitunter trifft man bei ihnen Flinten, welche am Lauf mit zehn bis zwölf silbernen Ringen verziert und am Anschlag reich und künstlich mit Perlmutter ausgelegt sind. Wenn der Serezaner — wie jeder andere Grenzer — auch durch Erbtheil oder Kauf eine ganze Mignonrüstkammer daheim hat, wird er sich doch selten entschließen, eine seiner Pistolen oder Flinten an einen waffenliebenden Städter zu verkaufen. „Ich gebe meine Pistolen nicht weg“ wird gewöhnlich erwidert, „sie sind Erbgut und stammen von meinem Großvater her, der sie bei Belgrad oder Banjaluka einem türkischen Aga abnahm.“ — Jemand fragt einen graubärtigen Serezaner: „Ist dir dein Pistolenpaar feil? ich gebe dir so und so viel mehr als sie dich oder deinen Vater gekostet haben.“ — Und wenn du mir hundertmal so viel geben wolltest, du bekommst sie doch nicht. — „Ei du thust ja, als wären deine Pistolen aus purem gediegenen Golde und kosteten mehr, als deines Vaters Haus und Hof.“ — Mich kosten sie sehr wenig, lieber Herr! nur zwei Groschen für Pulver, aber den frühern Besitzer, einem ungläubigen Räuberhauptmann, der mit seiner Bande über die Grenze kam und in unserm Dorfe zwanzig Kühe stahl, eine Kugel durch den Kopf. Es sind wohl achtzehn Jahre her; der Strauß mit dem türkischen Diebsvolf ward uns schwer und sauer, wir jagten ihnen fast zwei Tage auf dem jenseitigen Gebiete nach. Du siehst doch nun, daß ich dir meine Pistolen selbst um das hundertfache von dem, was ich dem Türken dafür gab, nicht verkaufen kann? — Daß die Serezaner, durch ununterbrochene Übung von der Krabbenzeit an, ihre Schießwaffen vorzüglich zu hanthieren wissen, brauche ich kaum zu erwähnen. Ich selbst sah manchen dieser Rothmäntler eine Schwalbe im Flug aus der Luft holen und daß dies nicht wenig zu bedeuten hat, wird jeder Schießliebhaber zugestehen. Diese Leute haben auch durchweg ein so großes Vertrauen in die Schießfertigkeit ihrer Kameraden, daß, wenn es eine Wette gilt, im Nu wohl zehn Serezaner sich dazu hergeben, auf vierhundert Schritte Distanz ein Guldenstück zwischen den ersten zwei Fingern der erhobenen linken Hand einem Kameraden als Schußziel hinzuhalten. Wie wird man einen solchen Zielhalter beim Schuß er-

Grenzboten. III. 1849.

blaffen oder zucken sehen, aber nie wird auch der sichere Schütze das kleine Ziel verfehlt haben! —

Da die Serezaner aus den Grenzregimentsbezirken eigens herausgehoben werden, trifft man in ihren Reihen lauter feste, imposante Gestalten; kurze und gedrungene Männer finden sich seltener unter ihnen, häufiger lange, hagere, gestreckte Gestalten, doch durchweg von eisenfestem Knochenbau. Die Gesichter sind durchgängig fahl und gebräunt, die Augen dunkel und feurig, das kurzgeschorne Haupthaar und der Schnurrbart in der Regel schwarz oder dunkelbraun. Gebogene Habichtsnasen findet man unter den Serezanern, wie überhaupt unter den Slaven des Südens viel häufiger, als die kleinen aufgeworfenen Nasen, welche man in Deutschland und anderwärts allen Völkern der slavischen Race mit Unrecht zuzuschreiben pflegt. Im Umgang zeigt sich der Serezaner geschmeidig und willfährig und dabei doch stolz, ja man möchte sagen hochfahrend. Gang und Haltung ist bei ihm nicht steif und gedrechselt, sondern natürlich leger, hat er doch das reguläre Exerzitium der übrigen Truppen nicht so lange getrieben, und auf dem Grenzcordon wird der Dienst zu Pferde gethan werden.

Die Tage des Falls der österreichischen Kaiserstadt verschaffte den Serezanern einen eigenthümlichen Nimbus, man staunte über ihre Bravour, wunderte sich über ihr ungewohntes, wildromantisches Aeußere, und in gewissen Kreisen waren sie förmlich en vogue. Ihr Ruf war bis zum alten Madekty gedrungen, der sich ihrer etwa dreißig von seinem Freunde Zellachich zur Leibwache erbat, welche ihm denn auch richtig über Fiume nach Mailand spedirt worden sind. Auch Fürst Windischgrätz und Welden umgaben sich mit Serezanerleibwachen. In der That dürfte man auch schwerlich bessere Leibwächter finden, als die Serezaner, von so großer Treue und Anhänglichkeit, so entschlossen und muthig sind sie.

---

### Das Monument Kaiser Karl IV. zu Prag.

---

Am Kreuzherrnplaz zunächst der alten steinernen Brücke, auf einem Plateau, welches durch die Uebervölkerung des Moldaukanals, durch Begräumung des Kreuzherrngärtchens u. s. w. mit vieler Mühe und großem Kostenaufwand gewonnen wurde, befindet sich jenes herrliche in Erz gegossene Standbild inmitten einer kleinen, freundlichen Gartenlage, durch dessen Errichtung man im vorigen Jahre bei der Jubelfeier der Prager Universität, das Andenken ihres Stifters in würdiger Weise zu feiern dachte. Der gewählte Ort ist einer der malerischsten Punkte von Prag und läßt es an einer bedeutungsvollen Umgebung für das Monument nicht mangeln. Auf der einen Seite die steinerne Brücke mit ihren gewaltigen felsenfesten Bogen, eine Schöpfung des Kaisers; auf der andern Seite